



**SIK ISEA**

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research



Staub, Josef, *King*, 1992, Chromnickelstahl, geschweisst, 300 x 300 x 270 cm (Objektmass), Stiftung für Eisenplastik. Sammlung Dr. Hans Koenig, Zollikon

## Bearbeitungstiefe

■■■■□

## Name

**Staub, Josef**

## Lebensdaten

\* 30.11.1931 Baar, † 2.11.2006 Schlieren

## Bürgerort

Neuheim (ZG)

## Staatszugehörigkeit

CH

## Vitazeile

Bildhauer und Maler. Eisenplastik, Collage und Kunst am Bau

## Tätigkeitsbereiche

Eisenplastik, Skulptur, Relief, Malerei, Zeichnung, Collage, Objektkunst, Multiple, Kunst am Bau, Umweltgestaltung, Plastik, Platzgestaltung, Collage

## Lexikonartikel

Aufgewachsen ist Josef Staub in Baar. Ausbildung zum Maurer und Bauführer. Künstlerische Ausbildung vorwiegend autodidaktisch. Seit 1950 als Maler tätig. 1956 erste Ausstellung in Zug. 1957 und 1959 erhält er das Eidgenössische Kunststipendium, 1958 ein Stipendium der Kiefer-Hablitzel-Stiftung. 1957 Heirat und Umzug nach Dietikon. 1959 erste Ausstellung in Zürich in der Galerie Palette. 1961 Auszeichnung an der Ausstellung junger europäischer Malerei in Savona (I). Mitte der 1960er-Jahre Hinwendung zur Plastik. Nach Experimenten mit Aluminium und Beton beschäftigt sich Staub vor allem mit Stahl. Teilnahme an Skulpturenausstellungen im In- und Ausland.

Verschiedene Auftrags- und Wettbewerbsarbeiten für Kunst am Bau in den Kantonen Zürich, Zug, Aargau, Solothurn und St. Gallen. In den 1970er- und 1980er-Jahren längere Studienaufenthalte in Spanien, Frankreich, Italien und in den USA. 1975 erhält er ein Stipendium des Kantons Zürich. 2003 Kulturpreis der Stadt Dietikon.

Die ersten künstlerischen Versuche unternimmt Josef Staub in der Malerei. Aus den frühen 1950er-Jahren datieren informelle Ölgemälde in Spachteltechnik, Mitte der 1950er-Jahre wendet er sich geometrisch-abstrakten Kompositionen zu. Staubs Malerei in den 1960er-Jahren zeigt sich wieder stark durch das Informel beeinflusst. Es entstehen Bilder mit starkem Farbreief in monochromen Skalen.

Über das Relieffhafte in der Malerei gelangt der Künstler schliesslich zur Plastik. 1963 arbeitet Josef Staub an Reliefs, Mosaiken und abstrahierten Figuren, die er aus in Zement eingelassenen Eisenabfällen zusammensetzt. 1965 entstehen die ersten aus geometrischen Formen aufgebauten Vollplastiken in Bronze und gegossenem Aluminium – Materialien, deren Ästhetik Josef Staub nicht befriedigt. Auf der Suche nach einem neuen Werkstoff entdeckt er, angeregt durch die Beschäftigung mit [Jean Arp](#), Constantin Brancusi und [Max Bill](#), den Chromstahl. In den 1970er-Jahren konstruiert Staub die ersten für ihn typischen, geometrisch-abstrakten Figuren aus geschliffenem und poliertem Stahlblech. Er entwickelt die Formen seither aus der Linie und aus der Fläche heraus zu verknoteten Bändern und Endlosschleifen sowie eingeschnittenen Quadraten und Dreiecken mit verdrehten Kanten und auseinanderstrebenden Ecken. Das Formenarsenal verändert sich bis in die 1990er-Jahre kaum mehr, im Verlauf der 1980er-Jahre nehmen die Plastiken jedoch – vor allem für Freilichtausstellungen und Kunst am Bau-Projekte – immer kühnere Dimensionen an: Die Figuren, die meist nur auf einer kleinen Fläche am Boden aufliegen, streben vier bis fünf Meter in die Höhe. Die Überlistung der Schwerkraft gelingt, indem er sich hochspezialisierte Techniken aus dem Stahl- und Flugzeugbau zunutze macht. Eine breite Rezeption erhält diese Art von Grossplastik in den USA (Texas, San Francisco).

In starkem ästhetischem Kontrast zur Plastik, die von der präzisen Handhabung des Materials bestimmt ist, steht die Malerei Josef Staubs, die er neben der plastischen Arbeit nie ganz aufgibt. Er reduziert sie auf einen zeichnerischen Umgang mit archaischen Symbolen, denen er vor allem in den Überresten nordamerikanischer Indianerkulturen in New Mexico und Arizona begegnet ist. Diese rohen geometrischen Formen, die geschliffener auch in seiner Plastik zu finden sind, werden mit Kleisterfarbe in Braun- und Rottönen oder als Collage zu Papier gebracht und erscheinen als heraufbeschworene Zeichen einer

untergegangenen Kultur.

Werke: Austin, University of Texas; Dietikon, *Luberzen*, 1971, Chromstahl; Kunstmuseum Luzern; Schlieren, Stadtpark, *Lätsch II*, 1989, Chromstahl; Kunsthaus Zug; Zug, Vorstadtwiese am See, *Grosser Rugel*, 1972, Chromstahl; Zug, Herti-Zentrum, *Spirale V*, 1985, Chromstahl; Zürich, Luwa AG, *Rugel*, 1972, Chromstahl; Zürich, Hardplatz, Platzgestaltung, 1979.

Sibylle Omlin, 1998, aktualisiert 2018

#### **Literaturauswahl**

- *Josef Staub. Konkrete Organik / Plastiken*. Text: Matthias Frehner. Zürich: Neue Zürcher Zeitung, 2001
- *Josef Staub. Sculture in acciaio inossidabile e disegni*. Ascona, Museo Epper, 1995. [Testi:] Giuseppe Cattori, Claudio Guarda. Ascona: Epper Stiftung, 1995
- *Josef Staub. Skulpturen. Sculptures*. Zürich: Edition Galerie Schlégl, 1986
- *Kunst am Bau. Industrielle Betriebe der Stadt Zürich*. Text und Konzept: Yvonne Höfliger. Zürich, 1984
- *Josef Staub. Das plastische Werk 1965-1977*. [Texte:] Willy Rotzler, Peter Killer. Zürich: Edition Galerie Schlégl, 1979
- *Josef Staub. Kleinplastiken und Gouachen*. Zug, Galerie Peter und Paul, 1972. Zug, 1972

#### **Website**

<http://www.staub-art.ch>

#### **Direktlink**

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001657&lng=de>

#### **Letzte Änderung**

17.03.2020

#### **Disclaimer**

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

#### **Copyright**

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

#### **Empfohlene Zitierweise**

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.